

Mirjam Schambeck

Die Sinnfrage als Gewand der Gottesfrage bei Jugendlichen?

(Eine qualitativ-empirische Untersuchung zur Erforschung der Religiosität Jugendlicher

Georg Hilger zum 70. Geburtstag am 17. 12. 2009

In den letzten zwanzig Jahren hat es in der Religionspädagogik eine intensiv geführte Diskussion darüber gegeben, wie Jugendliche mit der Gottesfrage umgehen. Dabei ist zu beobachten, dass sich der Fokus des Forschungsinteresses verändert hat: In den 1980ern intendierten Studien, die Bedeutung der Gottesfrage für Jugendliche herauszuarbeiten. Dies war vor allem das Verdienst Karl Ernst Nipkows.¹ Später verschob sich der Fragehorizont darauf, die Gotteskonzepte Jugendlicher zu dekodieren. Bis heute stehen bei diesen Untersuchungen die kognitiven Gottespräsentationen von Jugendlichen im Vordergrund.²

Spätestens seit den empirischen Untersuchungen der Forschergruppe um Werner H. Ritter, Helmut Hanisch, Erich Nestler in Bezug auf die Leidfrage bei Kindern und Jugendlichen ist die Problemanzeige laut geworden, ob die Gottesfrage von Jugendlichen überhaupt noch gestellt wird – oder ob sie bei Jugendlichen eher außen vor bleibt, weil sie von deren Lebensweltdeutungen zu weit entfernt ist.³

Auf diesem Hintergrund interessiert, ob die Gottesfrage bei Jugendlichen eventuell in einem anderen Gewand aufscheint und als Sinnfrage gestellt wird. Ferner stellt sich die Frage, wie die Sinnfrage von Jugendlichen konnotiert wird, wie Jugendliche mit ihr umgehen und was das für religiöse Erziehung und Bildung bedeutet. Die Sinnfrage bei Jugendlichen zu untersuchen, kann deshalb als ein Beitrag verstanden werden, das (religiöse) Alltagsverstehen von Jugendlichen ein Stück weit zu beleuchten. Damit soll ein Beitrag zur Erforschung der Religiosität Jugendlicher geleistet werden. Der Sinnfrage wohnen sehr viele Aspekte inne, die für einen religionspädagogischen Zusammenhang wichtig sind. Einige davon werden im Folgenden benannt. Sie kommen aus dem Bereich der Theologie und Philosophie, haben aber auch zeitseismographischen Charakter. Sie sind Teil des Entdeckungszusammenhangs, in dem nach der Bedeutung der Sinnfrage für Jugendliche gefragt wird.

1. Zur Tragweite der Sinnfrage – philosophische, theologische und zeitseismographische Aspekte

1.1 Die Sinnfrage als moderne Frage oder als modernde Frage?

Die Sinnfrage gilt in der klassischen Philosophie und Theologie als Frage ersten Ranges. In beiden Disziplinen kommt der Terminus Sinn vor allem als Ausdruck Sinn des Lebens erst in der Mitte des 19. Jh. vor, etwa bei Johann Gottlieb Fichte, bei Ludwig Feuerbach oder bei Friedrich Nietzsche. Er ist ein typisch moderner Begriff. Nicht dass es das Phänomen Sinn bzw. die Beschäftigung mit ihm vorher nicht gegeben hätte. In der Theologie und Philosophie wurde dies vordem unter

dem Begriff der eudaimonia, des Glücks, verhandelt.⁴ Die Frage nach dem Sinn aber als Frage nach dem Sinngehalt des Lebens zu stellen, ist eine moderne. Das hat unter anderem damit zu tun, dass die Frage nach Sinn, also nach dem roten Faden, nach dem Ganzen in der Geschichte, im eigenen Leben erst dort aufkommen kann, wo es mehrere Wahlmöglichkeiten gibt. Anders gesagt: Die Sinnfrage stellt sich dort, wo es nicht von vornherein, sozusagen von außen her verordnet Sinn gibt, sondern wo Sinn aufgedeckt, gefunden, bejaht werden muss.

Damit ist ein weiterer Aspekt der modernen Sinnfrage angesprochen. Die Frage nach dem Sinn des Lebens enthält implizit auch die Ahnung, dass das Leben sinnlos sein

könnte. Die Redeweisen vom Sinndefizit und von der Sinnkrise verdeutlichen das auf ihre Art. Die moderne Sinnfrage trägt also auch einen »modernen Geschmack« mit sich. Kann es nicht sein, dass das Leben ins Leere läuft, dass da nichts ist, was Sinn gibt, dass sich Sinn verweigert, oder schlimmer, dass es überhaupt nichts zu entscheiden gibt, dass es belanglos bleibt, ob es Sinn gibt oder nicht? Die Geisteshaltung des Nihilismus als Phänomen des 20. Jh. hat die Konfrontation mit der Absurdität des Daseins schonungslos in den öffentlichen Raum getragen.⁵

1.2 Die Sinnfrage als gottlose Frage?

Das war einer der Auslöser für den vehementen Einspruch Gerhard Sauters zu Beginn der 1980er Jahre⁶. Er kämpfte gegen die Rede von der Sinnfrage an, weil er darin einen Ausdruck vernahm, das Sinnganze des Lebens infrage zu stellen. Sauter argumentiert, dass die Sinnfrage weniger eine Frage sei, Sinn aufzudecken und wahrzunehmen, als vielmehr das Geschehene, den Lauf der Welt und der Geschichte beurteilen zu wollen. Seit der Auflösung der Metaphysik aber bedeutet dies, dazu verdammt zu sein, Sinn im endlichen, vorfindlichen Leben zu finden. Das aber muss scheitern. Denn Leben kann so gesehen nur der Sinnlosigkeit überführt werden. Daraus entwickelt Sauter eine zweite Speerspitze seiner Argumentation. Angesichts erlebter Sinnlosigkeit mache sich der Mensch auf den Weg nach einer »Heilkraft«⁷, die er in der Religion finde. Damit aber wird Religion funktionalisiert, religiöse Bedürfnisse zu stillen. Der Gott der Bibel wird zum Götzen der Sinnbefriedigung.

So wichtig dieser Hinweis Sauters ist, das Bedürfnis des Menschen nach Sinn nicht mit der Gottesfrage zu identifizieren, so verkennt der Einspruch Sauters meiner Einsicht nach doch Entscheidendes. Gott ist nicht nur der Fremde und Andere. Gott ist derjenige, und das hat er in Jesus Christus sinnenfällig gemacht, der sich der Sehnsucht des Menschen nach Ganzsein, nach Fülle, nach Aufgehobensein, nach Rettung aus der Not nicht verweigert. Gott ist zwar mehr als das Bedürfnis des Menschen. Er ist aber auch derjenige,

der sich dem Schrei des Menschen stellt, das Klagen seines Volkes hört, sein Leid kennt und die Bitternis seines Volkes wendet (vgl. Ex 3,7 f.).

Ohne die messerscharfen Argumentationen Sauters noch weiterzuverfolgen, bleibt schon hier anzumerken, dass die Sinnfrage eine brennende Frage der Moderne ist, die eine Versuchbarkeit in mehrere Richtungen in sich trägt. Zum einen wohnt der Sinnfrage die Hybris inne, Sinn selbst machen, also herstellen zu wollen. Zum anderen kann die Sinnfrage, wenn sie vorschnell mit der Gottesfrage in eins gesehen wird, Religion und Glauben zu kleinformatig auslegen. Das geschieht, wenn sie auf die Bedürfnisse des Menschen reduziert wird und Gott damit funktionalisiert wird. Das gilt es bei einer Untersuchung der Sinnfrage bei Jugendlichen bewusst zu halten.

1.3 Die Sinnfrage als Spur in die Lebenswelt

Reflektierten die letzten Abschnitte die Sinnfrage vor allem in ihrer philosophischen, theologischen und gesellschaftspolitischen Dimension, so gilt es im Folgenden noch einen weiteren Aspekt zu beleuchten. Die Sinnfrage ist wie kaum eine andere Frage Ausdruck des subjektiven Lebensempfindens und der subjektiven Lebenseinstellung. Was ist für mich sinnvoll? Was zählt für mich? Was gehört für mich zu einem sinnvollen Tag, zu einem sinnvollen Leben, zu einer sinnvollen Entscheidung? Solche Formulierungen zeigen, dass die Sinnfrage als Spur zu verstehen ist, die in die individuelle Lebenswelt der Menschen verweist. Jemanden zu fragen, was er für sinnvoll empfindet, heißt mit Antworten zu rechnen, die etwas von seiner Lebens- und Weltdeutung, seinem Alltagshandeln und seiner Alltagslogik widerspiegeln. Gerade dies ist ein hervorragender Weg, um die Lebensdeutung und -praxis Jugendlicher besser wahrnehmen zu können.

1.4 Die Sinnfrage als Kreuzungspunkt von Horizontale und Vertikale

In der Sinnfrage kreuzen sich die beiden großen Achsen, die Welt zu deuten. Horizontale

und Vertikale werden in der Sinnfrage in mehrfacher Hinsicht angespielt.

(1) Die Sinnfrage lässt Ausschau halten nach dem, was einst sowie jetzt das Leben glücken ließ bzw. lässt. Sie wirft zugleich die Frage auf, was über das Jetzt hinausgeht, was bleibt, wenn der Augenblick vergangen ist. Einst, jetzt und dann, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, also die Dimension der Zeit ist ein Aspekt der Sinnfrage, der sowohl horizontal (der Augenblick als Verdichtung der Horizontale auf einen Punkt) als auch vertikal ausbuchstabiert werden kann.

(2) Nach Sinn zu fragen, bedeutet außerdem nach Deutungen des Lebens zu suchen bzw. sie zu vollziehen, die im gelebten Leben, also in der Horizontale, zu finden sind und/oder im Übersteigen des Vorfindlichen, also in der Vertikalen.

(3) Mit der Sinnfrage umzugehen kann ferner heißen, nach Deutungen aktiv zu suchen oder sie reaktiv zu vollziehen bzw. passiv geschehen zu lassen.

Gerade diese Aspekte interessieren in einem religionspädagogischen Zusammenhang. Zu fragen, wie Jugendliche mit der Sinnfrage umgehen, lässt Antworten darauf erwarten, welchen Stellenwert sie dem Vorfindlichen und dem über das Vorfindliche Hinausgehenden zuweisen und wie sie dies alltagspraktisch einlösen. Mit anderen Worten impliziert die Sinnfrage die Frage, ob und inwieweit das Transzendente, das Ultimate oder sogar eine personale Deutung des Ultimatens eine Rolle für Jugendliche spielt.

1.5 Die Sinnfrage als Kreuzungspunkt von Konkretem und Universalem

In der Sinnfrage konvergieren nicht nur horizontale und vertikale Weltdeutungen. In der Sinnfrage treffen auch das konkrete, persönliche Welterleben und -deuten sowie universale Weltdeutungskonzepte aufeinander. Nach Sinn zu fragen heißt, wie oben deutlich wurde, den konkreten Sinn für das eigene Leben zu ergründen. Es heißt aber auch die Frage nach dem aufzuwerfen, was die Welt im Ganzen, das Weltgeschehen insgesamt nicht ins

Leere laufen lässt. Die Sinnfrage zu stellen, bedeutet also sowohl nach dem persönlichen Lebensglück bzw. seiner Negativerfahrung zu fragen als auch nach dem aller Menschen und der gesamten Welt. Auch von daher ist es interessant, Jugendliche zu befragen, welcher Aspekt für sie im Vordergrund steht bzw. wie diese Aspekte in ihrem Alltag vorkommen.

In der aktuellen religionspädagogischen empirischen Forschung war die Sinnfrage bislang nicht im Blick⁸ mit Ausnahme der aktuellsten Studie von Andreas Feige und Carsten Gennerich zu Lebensorientierungen Jugendlicher.⁹ Auch in den letzten Shell-Jugendstudien wird die Sinnfrage nicht explizit gestellt.¹⁰ Das motivierte, die Sinnfrage bei Jugendlichen in einer qualitativ-empirischen Untersuchung näher in den Blick zu nehmen.

2. Forschungsdesign: Setting, Interviewleitfaden und Auswertungsverfahren

Weil es sich bei der Sinnfrage um eine Frage handelt, die auf die persönlichen Weltdeutungs- und Weltgestaltungskonzepte Jugendlicher zielt, empfahl sich eine diskrete Kommunikationssituation als Untersuchungsmethode. Deshalb wurde das Zweiergespräch als Interviewform gewählt. 17 Interviews wurden so geführt.¹¹ Um der Situation Rechnung zu tragen, dass für Jugendliche die peer-group eine wichtige Rolle spielt und ein alltäglicher Ort ist, sich auch über persönliche Dinge auszutauschen, liefen zwei Interviews als Gruppeninterview: Eines davon mit Jugendlichen, die sich in einer Musikgruppe regelmäßig trafen, also einer Gruppe ohne »kirchliches Dach«, und eines mit einer Gruppe, die in sich im Rahmen der katholischen Jugendverbandsarbeit gebildet hatte. Beide Gruppen konstituierten sich also nicht erst für das Interview, sondern können als sog. »Realgruppen«¹² verstanden werden. Insgesamt äußerten sich 14 weibliche und neun männliche Jugendliche im Alter von 14 bis 22 Jahren. Die Interviews fanden durchweg im außerschulischen Raum statt, oft in der Wohnung der Interviewten, also einer ihnen vertrauten, privaten Atmosphäre.

2.1 Ungewöhnliche Fragen, über die es sich aber nachzudenken lohnt

Auch wenn qualitativ-empirische Forschung nicht zum Ziel hat, allgemein gültige Aussagen zu treffen, die mit einer hohen Fallzahl abgedeckt sind, sondern nach den subjektiven Deutungen Einzelner fragt, muss auch sie sich darum bemühen, auf eventuelle strukturelle Zusammenhänge, Ähnlichkeiten, Unterschiede und Auffälligkeiten hinzuweisen. Dieses Desiderat war sowohl im Erhebungs- als auch im Auswertungsverfahren leitend, wie zu zeigen sein wird. Zugleich sollten die Ergebnisse intersubjektiv nachvollziehbar und kritisierbar sein. Deshalb wurden alle Interviews mit Hilfe des gleichen Leitfadens durchgeführt. Außerdem sollte die Interviewsituation dokumentiert werden. Im Anschluss an die Interviews hatten die Interviewpartner/innen Gelegenheit, sich auf einer Metaebene nochmals inhaltlich wie auch zur Atmosphäre des Interviews zu äußern. Susanne,¹³ 14 Jahre, sagte z. B.: »Es gab viele Möglichkeiten zu antworten und man könnte darüber den ganzen Tag nachdenken.« Und auf die Frage, wie es ihr beim Interview ging, antwortete sie: »Man musste schon nachdenken.« Die Jugendlichen fühlten sich herausgefordert, aber auch ernst genommen, wie z. B. Agnes (mit fast 19 Jahren) kommentiert: »Das Gespräch war nicht unangenehm, aber ungewohnt. Über diese Dinge hab' ich selbst manchmal schon nachgedacht. Aber noch nicht so ausführlich mit jemand anderem besprochen (!).«

2.2 Forschungsfragen: Sinnkonzepte und Einflussfaktoren

Bei der qualitativ-empirischen Untersuchung standen folgende Forschungsfragen im Mittelpunkt: 1. Was bedeutet die Sinnfrage für Jugendliche?, mit folgenden Teilfragen: Gibt es Unterschiede bei Mädchen und Jungen? Sind Verschiebungen bei unterschiedlichen Alterskohorten zu beobachten? Nimmt die religiöse Selbstverortung Einfluss auf die Beantwortung der Sinnfrage? (Die religionssoziologischen Fragestellungen beeinflussten auch die Auswahl der Interviewpartner/innen.)

2. Ist die Sinnfrage für Jugendliche das Gewand der Gottesfrage? Das heißt: Bringen sie Gott ins Spiel, wenn sie sich mit der Sinnfrage beschäftigen? 3. Weiterführende Forschungsfragen: Was bedeuten die gewonnenen Erkenntnisse für religiöse Erziehung und Bildung? Im Folgenden werden nur einige ausgewählte Antworten auf diese Forschungsfragen näher dargestellt.

2.3 Interview und Leitfaden – Abstraktes und Fremdes, das langsam persönlich und nah wird

Insgesamt konzentrierte sich die Datenerhebung auf die Interviewsituation. Diese war in drei Phasen unterteilt: einen Einstieg, in dem sich der Interviewer vorstellte, sein Anliegen formulierte, betonte, wie wichtig es sei, dass der Interviewte seine persönliche Meinung artikuliert und um die Erlaubnis bat, das Diktiergerät mitlaufen zu lassen.

Dann folgte der Hauptteil, der durch den Leitfaden strukturiert war. Der Leitfaden war so konzipiert, dass einerseits Themen das Gefälle des Interviews strukturierten, dass andererseits aber die Proband/innen selbst Schwerpunktbildungen vornehmen konnten. Narrative Phasen waren also ausdrücklich erwünscht.

Der Leitfaden umfasste folgende Themen und konkrete Fragestellungen: (1) Allgemeines Ausschauhhalten nach den Dimensionen der Sinnfrage bei Jugendlichen: Wenn du dich umschaust und vor Augen hast, was alles in unserer Welt geschieht: Was zählt für dich? (2) Verknüpfung der Sinnfrage mit eigener Lebensdeutung (Sinnfrage/Relevanz- und Wertfrage) – Weiteres Ausschauhhalten nach Dimensionen der Sinnfrage: Erzähle mir etwas darüber, was für dich im Leben wichtig ist und zählt. Teilfrage: Was macht dich im Leben glücklich? (3) Wo und wie geschieht das Erleben von Sinn?: Kannst du mir von Situationen erzählen, in denen du gespürt hast: Ja, genau! Das ist sinnvoll!? (4) Wo bricht die Sinnfrage auf? – Orte der Sinnfrage und Sinnsuche: Erzähle mir von Situationen, in denen du danach gefragt hast, was du im Leben willst, was dein Leben sinnvoll macht. (5) Welche »Sinnbarrieren« werden erlebt?: Gab es Situationen

in deinem Leben, in denen du gedacht hast, was soll das Ganze? Warum das alles? Wo bleibt da der Sinn? (6) Sinnfrage als Orientierungshilfe und Orientierungskraft: Was hat dir geholfen, in solchen Situationen weiterzumachen? Was hilft dir in deinem Leben Orientierung zu finden? (7) Sinnfrage angesichts der Weltdeutungen des Nihilismus und Konsumismus bzw. Materialismus: Wie reagierst du, wenn dir jemand sagt, es ist im Leben sowieso alles egal. Oder wie reagierst du, wenn jemand sagt: Hauptsache, die Kohle stimmt, und was morgen ist, interessiert mich nicht. (8) Sinnfrage und Gottesfrage: Wie stehst du zu der Einstellung mancher Menschen, die sagen, dass sie Sinn in ihrem Glauben an Gott finden? (9) Schluss und Bilanzierung: Stell dir vor, jemand kommt zu dir und fragt dich: Was macht dein Leben sinnvoll? Was willst du in deinem Leben verwirklichen? Was würdest du ihm sagen?

Im Leitfaden wurde darauf geachtet, sensible Fragestellungen wie z. B. die Verknüpfung der Sinnfrage mit der Gottesfrage, die Position zu nihilistischen oder materialistischen Lebensdeutungen auf eine indirekte Weise, also über Aussagen Dritter, einzuführen. Dadurch sollte vermieden werden, durch die Fragestellung bestimmte Werthaltungen zu induzieren, und erreicht werden, dass sich die Jugendlichen frei positionieren konnten.

Der Abschluss des Interviews beinhaltete einen Dank an den/die Interviewpartner/-innen und die Bitte, folgende Daten anzugeben bzw. anzukreuzen, die für die religionssoziologischen Fragestellungen wichtig waren. Dazu gehörte die Angabe des Alters und Geschlechts wie auch die Bitte, auf die Fragestellung: »Gott ist in meinem Leben wichtig« eine sechsstufige Likertskala anzukreuzen. Die Möglichkeiten reichten von der Abstufung »trifft überhaupt nicht zu«, »trifft nicht zu«, »trifft eher nicht zu« bis zu »trifft eher zu«, »trifft zu« und »trifft voll zu«. Die Mittelposition wurde bewusst ausgeschaltet, damit sich die Jugendlichen zuordnen mussten. Johannes, 18 Jahre, äußerte sich dazu folgendermaßen: »Hmh, für mich wäre ein Kästchen nötig, genau in der Mitte zwischen ›trifft eher

nicht zu« und ›trifft eher zu«, weil ab und zu, aam, denkt ma schon daran, aber dann denkt ma a wieder, dass es eigentlich unmöglich ist, ihn zu geben, aber da ich entscheiden \muss\, würde ich ankreuzen ›trifft eher zu.« Ein anderer, Martin, 22 Jahre, kommentiert die fehlende Mittelposition ebenso: »Da braucht' man so'n Zwischenfeld, aber naja (lacht) gut.«

Immer wieder fiel bei den Interviews auf, wie sich die Jugendlichen je länger, je tiefer auf die Fragen einließen. Manchmal war es so, dass das Thema Sinn anfangs viel zu abstrakt war, um darauf antworten zu können. Nina kommentiert z. B. »s' waren schwierige Fragen. Man wusste nicht gleich, was man antworten soll.« Je länger das Gespräch aber dauerte, desto mehr erzählten die Jugendlichen von ganz persönlichen Herausforderungen, die sie schon erlebt hatten und in denen sie sich fragten, was werden soll und wie sie weitermachen sollten. Nina erzählt davon, dass sie ein ganzes Jahr keine Ausbildungsplatz gefunden hat: »Und ich weiß net, ob's halt an Sinn gibt, dass ich net vielleicht vorher mein'n Arsch aufgerafft hab' und irgendwie g'sagt hab', vielleicht, ›was willst du machen.«

Janine, Klara und Leonie, die 15 Jahre bzw. 16 Jahre alt waren und zu den jüngsten der Interviewten gehörten, sagten nach dem Interview, dass es für sie das erste Mal gewesen sei, sich über solche Frage Gedanken zu machen. Sie fanden es aber gut, einmal darüber zu sprechen.

2.4 Grounded Theory als Interpretationsmethode

Die 17 Einzel- und zwei Gruppeninterviews wurden mit Hilfe einer elementarisierten Variante der Grounded Theory ausgewertet.¹⁴ Dazu wurden die Interviews vollständig transkribiert, und zwar sowohl nach sprachlichen als auch parasprachlichen Merkmalen (Intonation, Pausen etc.).¹⁵ Interessant sind die Konzepte, die sich anhand der Daten formulieren lassen, wie auch die Kategorien, die gewonnen werden konnten, indem Sinneinheiten zusammengefasst wurden. Diese sollen zunächst vorgestellt werden.

3. Erste Ergebnisse: Jugendliche und die Sinnfrage – eine pragmatische Generation beschäftigt sich mit den großen Fragen

3.1 Die Sinnfrage als schwere Frage eher für Ältere

Auch wenn einige Jugendliche davon sprachen, dass sie sich schon öfter mit »solchen Fragen« (gemeint waren die Themen des Interviews) beschäftigt hatten,¹⁶ war an vielen Faktoren abzulesen, dass die Frage nach dem, was ihr Leben sinnvoll macht, als schwierig empfunden wurde. Johannes, 18 Jahre, antwortet beispielsweise: »Den Sinn in meinem Leben habe ich selbst noch nicht herausgefunden« (und zuckt mit den Schultern). Nina, 21 Jahre kommentiert: »Der Begriff ›Sinn‹ ist sehr vage. Man weiß nicht genau, was man sich darunter vorzustellen hat.« Susanne, 14 Jahre, wetzt während des gesamten Interviews nervös auf ihrem Sitzplatz und knetet ihre Finger. Gefragt nach sinnvollen Situationen antwortet sie: »(.) da fällt einem im Moment nichts ein.« Lilly, 15 Jahre, lässt zum Teil halbe Minuten vergehen, bis sie auf eine Frage antwortet. Fred, 16 Jahre, hat sich zwar selbst schon mal mit dem Thema beschäftigt. Er empfand es aber als schwierig, seine Gedanken in Worte zu fassen. Agnes, fast 19 Jahre alt, antwortet auf die letzte Interviewfrage, in der die Jugendlichen artikulieren sollen, was sie jemand anderem sagen würden, der sie nach dem Sinn ihres Lebens fragt: »Das kann ich noch gar nicht so beantworten. Ich glaube, da bin ich fast noch zu /jung dafür«.

Damit zeigt sich, dass die Sinnfrage von den interviewten Jugendlichen nicht einfach ausgeblendet wird. Jugendliche stellen sich ihr aktiv bzw. werden mit ihr konfrontiert. Jugendliche erleben die Frage nach dem, was im Leben hält und trägt, was Sinn gibt und Orientierung, durchaus als schwer. Immer wieder macht sich in den Interviews bemerkbar, wie sehr die Jugendlichen bedacht sind, die richtigen Worte zu finden, so dass die Antworten »für sich selbst verantwortbar« (Johannes, 18 Jahre) sind. Es wird aber auch deutlich, dass sich eher ältere Jugendliche mit der Sinnfrage als Frage nach dem Ganzen des

Lebens beschäftigen. In der Probandengruppe waren alle, die sich dazu äußerten, zwischen 19 und 22 Jahre alt, mit nur einer Ausnahme (Fred, 16 Jahre).

3.2 Vom kleinen, mittleren und großen Sinn

In den Interviews zeigte sich eine interessante Beobachtung bezüglich der Verstehensweisen der Sinnfrage. Susanne, 14 Jahre, antwortet z. B., dass es schon sinnvoller sei, zu lesen als Computer zu spielen. Janine, 15 Jahre, weist auf das G 8 hin, das sie als nicht sinnvoll empfindet, denn »[es] funktioniert ja nicht so!« Martin, 22 Jahre, versteht Sachen, die er in der Uni gelernt hat und die er später einmal gebrauchen kann, als sinnvoll im Gegensatz zu anderen Dingen, bei denen »man das Gefühl hat: lernt man einmal und braucht sie nie wieder!« Hans, 17 Jahre, erzählt, dass er Englisch in der Berufsschule nicht sinnvoll findet, »weil wir nicht weit rumkommen, und Religion [auch nicht], was wir in der Hauptschule eh genug gehabt haben.«

Dass die Jugendlichen die unterschiedlichen semantischen Konnotationen des Begriffs Sinn auch in ihren Antworten auf die Fragen nach dem Sinn ihres Lebens anwendeten, verblüffte zunächst wegen der anders angelegten Kommunikationssituation. Bei der genaueren Analyse der Interviews erwies sich folgende Unterscheidung als hilfreich, die ich in Anlehnung an Thomas Luckmanns Begrifflichkeit von den kleinen, mittleren und großen Transzendenzen¹⁷ entwickelt habe. Es konnte ermittelt werden, dass die Verstehensweisen der Sinnfrage bei Jugendlichen vom »kleinen Sinn« reichen als Frage nach dem Nützlichen (s. Beispiele im ersten Absatz), zum »mittleren Sinn« als Frage nach dem mittelfristig Erreichbaren, Plausiblen und pragmatisch Einholbaren (Beispiele im nächsten Absatz), bis zum »großen Sinn« als Frage nach dem Erfüllenden, das alle Teile des Lebens umfasst und nicht nur ein Segment. Der »große Sinn« meint auch das, was das Vorfindliche transzendiert. Dabei fällt auf, dass die interviewten Jugendlichen viel häufiger den kleinen und mittleren Sinn nennen als den großen.

So erzählt Hans, 17 Jahre, dass für ihn die Arbeit wichtig ist, und differenziert durch eine Nachfrage »Nur das Gefühl [,in die Arbeit zu gehen] und das Geld einzukassieren.« Britta 16 Jahre, berichtet, dass für sie der Abschluss in der Schule eine sinnvolle Sache war, denn da »hab ich gemerkt, dass es sich gelohnt hat, dass ich mich angestrengt hab. Weil vorher hab' ich immer gedacht, die Schule is voll blöd und so; aber dann war ich glücklich, dass ich mich angestrengt hab', dass ich dann 'ne Ausbildungsstelle gekriegt habe und so.«

Scheinbar Unnützes in Kauf zu nehmen, um Größeres zu erreichen, wird von den befragten Jugendlichen als sinnvoll erlebt. Sie nennen in diesem Zusammenhang auch, dass Geld nicht so wichtig ist wie »Spaß haben, dass das Leben stimmt« (Johannes, 18 Jahre). Sinn realisiert sich jetzt, wird als Deutung für Vergangenes ausgewiesen und bewegt sich auf der pragmatischen Ebene: »Wir leben halt einfach unser Leben vor sich hin und versuchen das Beste daraus zu machen.« (Johannes, 18 Jahre). Fred, 16 Jahre, erzählt: »aber so Sinn ja (2), ich leb' halt so vor mich hin (lacht) [...] und mach' halt des und des jeden Tag und so, weil ich denk' jetzt 'net irgendwie, dass ich irgend 'an Sinn brauch' oder dass ich, der is' einfach da.« Diese Beispiele sprechen meiner Einsicht nach dafür, dass der »mittlere Sinn« für die befragten Jugendlichen eine wichtige Rolle spielt.

Den »großen Sinn«, der das Vorfindliche transzendiert, verlagert Johannes, 18 Jahre, in die virtuelle Welt. Gefragt nach Situationen, von denen er dachte: »Ja genau! Das ist sinnvoll!«, antwortet er: »Oh (2), mm, eventuell, also mir /persönlich/ ist dazu vielleicht /nichts aufgefallen/, aber wenn man des vielleicht in Filmen immer /sieht/, aber wenn man ein Leben rettet oder so was, so was würd' ich für ein /Punkt/ im Leben/ finden, der wo wirklich sinnvoll ist.« Anderen zu helfen, »soziale Sachen«, auch Religion wird als Möglichkeit angeführt, Sinn zu erleben. »Im Endeffekt braucht man auch Religion, weil ääm Mitmenschen können zwar einem den Sinn erfüllen, aber jetzt nicht von allen Din-

gen, wemmä jetzt zum Beispiel überlegt, woher kommt'n die Welt zum Beispiel (.) und ääh ist ohne Religion eig'ntlich (.) nich' wirklich die Sinnfrage möglich.« (Thomas, 17 Jahre).

Der »große Sinn« wird von den interviewten Jugendlichen zwar öfter angesprochen. Er wird als Erfahrung aber vornehmlich Dritten zugeschrieben und kaum für sich selbst in Anspruch genommen (Filmhandlungen oder auch andere Menschen, die im Glauben Sinn finden und daraus ihr Leben gestalten). Nur der Aspekt des Sozialen, also anderen zu helfen, sich für andere und anderes zu engagieren, wird in den Interviews mehrmals angeführt. Auch wenn der Sinn dieses Verhaltens nicht unmittelbar auf der Hand liegt oder durch Dankbarkeit erwidert wird, erachten Jugendliche soziales Engagement als sinnvoll. »Vielleicht wenn man soz', wenn ich soziale Sachen teilweise g'macht habe, ich hab' Ministrantengruppenstunde. Da denke ich mir manchmal, dass das ganz sinnvoll ist, wenn das jemand macht ahh... Da denke ich mir, dass das vielleicht ganz sinnvoll ist. Ich finde es überhaupt ganz sinnvoll, wenn man anderen Leuten helfen kann.« (Agnes, fast 19 Jahre). Weit häufiger als die interviewten Jugendlichen diese Konnotationen des »großen Sinns« in Gebrauch nehmen, verstehen sie den »großen Sinn« im Erleben des Glücks.

3.3 Der große Sinn und das Glück

Gefragt nach dem, was in ihrem Leben zählt, was für sie wichtig ist, werden von fast allen Interviewten die Familie und der Freundeskreis unmittelbar genannt. Nahe, zwischenmenschliche Beziehungen, Erfüllung in Familie und Partnerschaft, ein Netz von Freunden, die in schwierigen Situationen helfen, gehört für die Jugendlichen zu einem gelingenden Leben. »Glücklich?/ (3) Ich denk' allein, wenn mein Freund mich in den Arm schon nimmt, des macht einen schon glücklich, wenn er sagt, dass er dich liebt und (.) Ich denke, des macht mich schon mehr glücklich als a' materielle Sachen.« (Nina, 21 Jahre). Die Interviews lassen sogar folgenden Schluss zu, dass die große Sinnfrage in der Frage nach dem Glück aufgeht. Dabei zählt der unmittelbare, in ge-

lingenden Beziehungen erfahrene Sinn. Die Horizontale, das gelebte Leben ist der Ort, an dem sich für die interviewten Jugendlichen das Glück ihres Lebens entscheidet. Was im Leben zählt, wird daran gemessen, ob es dazu beiträgt, in guten Beziehungen zu leben oder nicht.

3.4 Präferenz postmaterialistischer Werte

Diese Erkenntnis wird von einem weiteren Ergebnis der Untersuchung gestützt. Gefragt nach ihrer Einschätzung bezüglich nihilistischer und materialistischer Lebensdeutungen, äußern sich die meisten der befragten Jugendlichen so, dass ihre eigene Lebenseinstellung anders ist. Für sie zählen Freunde mehr als Geld zu haben, Spaß und Glück mehr als »Kohle«. Dazu Britta, 16 Jahre: »Geld allein macht a nie glücklich. Ich mein, man kann Millionär sein oder so, aber wenn man alleine in so 'nem riesen Haus sitzt zum Beispiel, dann kann man sich zwar alles kaufen, was man will, aber man hat eigentlich nix davon, weil man, wie gesagt, alleine ist. Und ich find', wenn man alleine durchs Leben geht, das macht kein Spaß. Das bringt nix.« Oder Johannes, 18 Jahre: »Einfach Spaß zu haben, an dem, was ich mach und meinen Freunden, meiner Familie und dass nichts, ähm einfach zu /ernst/ oder zu (2) einfach z (.) Ich weiß nicht, wie ich das /sagen soll/, es soll einfach Spaß machen und niemanden irgendwie stressen.«

Auf Ähnliches hat auch die 15. Shell-Jugendstudie hingewiesen, wenn sie schreibt, dass der Stellenwert der Familie weiterhin hoch ist¹⁸, Freunde und Partnerschaft viel zählen und im Gegensatz dazu materialistische Werte geringer eingeschätzt werden als z. B. sich für sozial Benachteiligte zu engagieren und gesellschaftlichen Randgruppen zu helfen.¹⁹ Die Unterschiedlichkeit der Wertesysteme bei den Geschlechtern, die die Jugendstudie diagnostizierte, ließ sich in den Interviews jedoch nicht wiederfinden.

3.5 Möglichkeiten, Sinn zu erfahren

Dass die Frage nach dem Sinn bei den interviewten Jugendlichen die Fragen nach dem

Glück aufwirft, kann noch von einer anderen Seite aus bestätigt werden. Gefragt, wo sie schon einmal Sinn erlebten, nannten alle (!) Jugendlichen die Familie und zwischenmenschliche Beziehungen zu Freunden und Vertrauten. Hier finden sie Orientierung. Hier erfahren sie Unterstützung, gerade in schwierigen Lebenssituationen.²⁰ So erzählt z. B. Nina, 21 Jahre, auf die Frage, was ihr geholfen hat, in schwierigen Situationen weiterzumachen: »Mei', Freunde immer (1), also derjenige, der mein Freund war, hat dann immer g'sagt: ›Komm, du schaffst es!‹, und ›Du bist doch gut!‹, und so. Oder mein Vater auch sehr (1). Der hat mir immer g'holfen, der hat auch immer, immer hinter mir g'standen, und selbst wenn mein' Mutter g'sagt hat: ›Ja, du schaffst es nicht!‹ und so – das hat sie auch schon manchmal g'sagt – da war mein Vater doch daneben gestanden und hat gesagt: ›Du schaffst es! Du kriegst des hin! Du bist so stark!‹, ja.«

Als weitere Möglichkeiten, Sinnvolles zu erleben, nannten die Interviewten: Erfolg, Engagement für andere und anderes, wie z. B. ökologisches Engagement, die eigenen Dinge zu tun, Spaß zu haben und auch den Glauben: »Ich mein (.) es irgendwie auch schön ist, an Gott zu glauben, weil (.) es irgendwie auch in vielen Dingen (.) 'ne Lösung für Sachen, die unerklärlich sind, jetzt gibt (.) und (.) ja (.), weil (2), es dann irgendwie weniger ehm, was weiß ich (.), die Welt weniger so brutal manchmal oder so erscheint.« (Susanne, 14 Jahre).

3.6 Qualifizierte Orte, an denen die Sinnfrage aufbricht

Gefragt nach Situationen, in denen sich die Jugendlichen damit beschäftigt haben: Was soll das Ganze? Warum das alles? Wo bleibt da der Sinn?, führten sie immer wieder Krisensituationen an. Schweres zu erleben, nicht mehr ein noch aus zu wissen, war für so manche Jugendliche die Ursache dafür, nach dem »großen Sinn« zu fragen. Martin, 22 Jahre, erzählt von der außerordentlichen Situation: Ja, ein Freund von mir hat sich einmal (.) gut, ..., der hat sich einmal, ich denk 7. Klasse war das,

vor den Zug geschmissen, und da hat man sich schon auch die Frage gestellt, er war ein guter Schüler und alles (2), guten Freundeskreis gehabt, ... eher großen Freundeskreis, war auch mit drin, der hat sich dann halt auch, hm, anscheinend seine Lebenssinfrage als negativ beantwortet. Hat sich halt dann vor den Zug geschmissen, keiner hat gewusst warum, nun gut (.) Jetzt im Nachhinein weiß es auch immer noch keiner. (5) Da hat man sich schon auch gefragt, wo ist der Sinn dabei (4)? Wenn manche einfach ihr Leben so beenden, ohne weitermachen zu wollen.« Jakob, 17 Jahre, berichtet: »Ja, schlimme Situationen in der Familie, die die Familie auseinander gerieten [ließen], und dann da hab' ich mir dann halt auch gedacht, was soll, was soll das alles, was hat des für 'n Sinn. (mh) Zum Beispiel, ja, wenn sich die Eltern getrennt haben, äh, hab' ich mir gedacht, äh, ob des noch 'n Sinn macht, äh, bin ich da überhaupt noch erwünscht? Ja.« Und Anna, 19 Jahre, erzählt: »Ich weiß es nicht, also ich war schon oft in einem Tief, wo ich gesagt habe, macht das Leben überhaupt einen Sinn? Weil ich ja ziemlich bald meinen Bruder verloren habe... Und dann frage ich mich auch, ob das Leben überhaupt einen Sinn hat.«

Während Alltagssituationen eher die mittlere und kleine Sinnfrage auslösen, werden Leiderfahrungen von den interviewten Jugendlichen zum Anlass, nach dem großen Sinn im Leben Ausschau zu halten.

3.7 Sinn und Glaube? – ein exceptionelles Verhältnis

Einer der Auslöser für die qualitativ-empirische Untersuchung war herauszufinden, ob für Jugendliche die Frage nach dem Sinn, nach dem, was im Leben hält und trägt, was Richtung und Orientierung gibt und die Antwort darauf, das Gewand ist, in dem die Jugendlichen die Gottesfrage artikulieren.

Als ein Ergebnis dazu kann festgehalten werden, dass, wie oben erläutert wurde, die Frage nach dem großen Sinn eine exzeptionelle Frage für die interviewten Jugendlichen ist. Gefragt nach dem, wie sie Sinn erleben, was Sinn für sie bedeutet, formulierten die

interviewten Jugendlichen weit häufiger die kleine und mittlere Sinnebene als den »großen Sinn«. Die Plausibilität des Alltags, das Erreichbare und Pragmatische, das, was den Alltag gelingen lässt, steht für die interviewten Jugendlichen im Vordergrund. Das heißt nicht, dass die große Sinnfrage ausgeblendet würde. Sie muss aber nicht so oft angespielt werden, weil das Leben eben vorrangig alltäglich und pragmatisch zu leben ist. Das bestätigt sich auch im Umkehrschluss. Der große Sinn ist auch insofern eine exzeptionelle Frage für die interviewten Jugendlichen, weil er etwas ist, das höchstens in außerordentlichen Situationen, wie z. B. Krisen im Leben der Jugendlichen, auftaucht. Nur außerordentliche Fragen, wie eben solche angesichts des Leids oder des Lebensganzen, erfordern außerordentliche Antworten.

Ein weiteres Ergebnis ist, dass der Glaube für die meisten der interviewten Jugendlichen kein Lebens- und Weltdeutungskonzept ist, das ihnen in alltäglichen oder auch in exzeptionellen Situationen zur Verfügung steht. Obwohl sich kein (!) Jugendlicher negativ über die Einstellung geäußert hat, dass es Menschen gibt, die in ihrem Glauben an Gott Sinn finden, nehmen die meisten der interviewten Jugendlichen diese Aussage nicht für sich in Anspruch. Jens, 17 Jahre, antwortet: »Hab' ich schon öfters mal gehört [,dass Menschen sagen, dass sie Sinn in ihrem Glauben an Gott finden]. ... Ich würd' sagen, ich selber würde es einfach net zu ernst nehmen. Jetzt zum Beispiel, was in der Kirche oft jetzt da gepredigt wird von irgendwelchen Heiligen. Aber, das kann einem durchaus weiterhelfen, also ich persönlich muss mich jetzt damit net so oft abgeben, aber... Ich seh' jetzt auch nix Schlechtes drin: Naja, wenn sie denken, es hilft ihnen, dann soll'n sie das denken, also das akzeptiert ma einfach so.« Carmen, 14 Jahre, erzählt: »Naja gut, ich kann jetzt damit net so viel anfangen, aber ich mein', wenn's den Leuten hilft oder ja, man muss sich ja auch irgendwo dran festhalten können.« Johannes, 18 Jahre, überlegt: »\Ja\, (2) viele Menschen, ah, haben ihren Sinn im Glauben gefunden. Äm, an irgendetwas muss

man sein Leben ja festmachen, \aber\ (.) des ist dem seine eigene Entscheidung und bei /mir/ ist es momentan nicht /wirklich/ genau der Glaube. Es ist in der ganzen Jugend finde ich nirt unbedingt der Glaube, weil des oft jetzt, äh, schon weit entfernt ist mit dem, was wir, mit dem, wo wir aufwachsen. Vielleicht für Erwachsene oder ältere Menschen, die mit dem eigentlich, mit dem strengen Glauben aufgezogen /wurden/, die sind da schon noch eifrig dabei, \aber\ unsere Jugend ist da schon recht dis/ recht distanziert dazu.«

Selbst Jugendliche, die Gott eine wichtige Rolle in ihrem Leben zumessen,²¹ nehmen bis auf zwei Ausnahmen (Birgit, 14 Jahre und Agnes, fast 19 Jahre) nicht für sich in Anspruch, dass der Glaube ein Ort ist, Sinn zu finden. Sie erwähnen den Glauben auch nicht als Orientierungshilfe in schweren Situationen. Obwohl sie davon ausgehen, dass man sich im Leben an etwas halten muss (vgl. Carmen und Johannes), ist es für sie nicht der Glaube, der ihnen diesen Halt gibt.²²

Nur zwei Jugendliche, die angekreuzt haben, dass es »voll zutrifft«, dass Gott in ihrem Leben wichtig ist, antworteten auch, dass für sie der Glaube an Gott eine Weise ist, Sinn in ihrem Leben zu finden. Sie sagten ebenso, dass ihnen der Glauben Orientierung gibt. Birgit, 22 Jahre: »Ähm, zu 'nem gewissen Grad mein Glaube.«

Im konkreten Leben, das gelebt und gemeistert werden will, ist der Glaube und Gott auch für die interviewten Jugendlichen, die Gott eine wichtige Rolle in ihrem Leben bemessen, kein lebensgestaltendes, orientierendes oder haltgebendes Element. Der Glaube ist alltagspraktisch nicht verfügbar. Für die Jugendlichen, die die Testwerte 1, 2 und 3 ankreuzten,²³ spielt Gott und Glaube weder als Möglichkeit, Sinn zu finden, noch als Orientierung eine Rolle.

3.8 Religiöse Selbsteinschätzung als prägender Faktor für die Beantwortung der Sinnfrage?

Zu untersuchen bleibt noch, ob die religiöse Selbsteinschätzung Einfluss auf die Beantwortung der Sinnfrage hat. Neben dem schon erwähnten weitgehenden Ausfall der Gottes-

frage zeigen die Interviews, dass beispielsweise kein Unterschied auszumachen ist bezüglich der Bedeutungszuschreibung von Familie und Freunden. Sowohl diejenigen Jugendlichen, die den Testwert 1 oder 2 angekreuzt haben, als auch jene, die mit Testwert 5 oder 6 Gott eine wichtige bzw. sehr wichtige Rolle in ihrem Leben zugeschrieben haben, nennen als ersten Ort, Sinn zu finden, die Familie und die Freunde. Weiterhin gaben auch diejenigen Jugendlichen an, die den Testwert 1 oder 2 gewählt haben, dass für sie nicht die »Kohle« im Vordergrund steht. Auch wenn damit keine repräsentativen Aussagen gemacht werden können, so ist dennoch festzuhalten, dass für die beiden interviewten Jugendlichen, die Gott in ihrem Leben gar keine bzw. keine Rolle zuweisen, ebenso wie für die anderen postmaterialistische Werte dominieren.

Könnten diese Daten die Interpretation berechtigen, dass die religiöse Selbsteinschätzung keinen Einfluss auf die Orte hat, an denen Sinn erlebt bzw. nicht erlebt wird, weil sich keine signifikanten Abweichungen zeigen, so zeigen die Spitzenpositionen (Testwert 6) etwas anderes. Für die Jugendlichen, für die Gott sehr wichtig im Leben ist, ist der eigene Lebenssinn auch eng mit ihrer religiösen Einstellung verbunden. Thomas erzählt z. B.: »Im Endeffekt braucht man auch Religion, weil ääm Mitmenschen können zwar einem den Sinn erfüllen, aber jetzt nicht von allen Dingen, ...« Damit zeigt sich, dass die religiöse Selbsteinschätzung durchaus die Beantwortung der Sinnfrage beeinflusst. Denn die Familie und die Freunde werden zwar auch von den Jugendlichen mit dem angekreuzten Testwert 6 genannt. Darüber hinaus kommt bei ihnen aber auch die Religion und die Gottesfrage zum Tragen. Mit anderen Worten: Die religiöse Selbsteinschätzung prägt dort, wo sie sich als signifikant zeigt (Testwert 6) auch den Umgang mit der Sinnfrage (additive Nennung der Gottesfrage).

3.9 Fazit: Sinn und Glaube?

Wenn man die eingangs gestellte Frage, ob die Sinnfrage das Gewand der Gottesfrage für Jugendliche ist, auf dem Hintergrund der

Interviews beantworten will, so ergibt sich Folgendes: Die Sinnfrage steht für die meisten der befragten Jugendlichen in keinem unmittelbaren Zusammenhang zur Gottesfrage. Familie, Freunde werden als »erste« und unmittelbare Orte erlebt, Sinn zu finden. Die zwischenmenschlichen Beziehungen können als roter Faden bezeichnet werden, der sich durch alle positiven Aussagen zur Sinnfrage zieht. Für die befragten Jugendlichen steht in erster Linie die Horizontale, das gelebte und gelingende Leben, im Vordergrund. Die Sinnfrage wird von den befragten Jugendlichen umgemünzt in die Frage nach dem Glück des Lebens.

Nur dort, wo Jugendliche Gott eine sehr wichtige Rolle in ihrem Leben beimessen, ist der Umgang mit der Sinnfrage auch von der Gottesfrage beeinflusst. So verstanden, kann die Verknüpfung von Sinn- und Gottesfrage als exceptionelles Verhältnis deklariert werden. Für die »pragmatische Generation«,²⁴ für die der Alltag der erste Ort des Lebens ist und die in den konkret erfahrenen Beziehungen das Glück und damit den Sinn ihres Lebens finden wollen, ist aber schon der »große Sinn« eine exzeptionelle Frage. Dass der »große Sinn« von Jugendlichen mittels des Gottesglaubens gedeutet wird, ist gleichsam nochmals eine Steigerung der Exzeptionalität.

4. Zwischen Pragmatisch-Kontaktern und Idealistisch-Religiösen

Diese Ergebnisse lassen sich im Analyse-schritt des sog. axialen Kodierens in folgende Typologie übersetzen. Die Typen verstehe ich im Anschluss an Siegfried Lamnek im Sinne von Repräsentanz (Generalisierung durch typische Fälle), nicht von Repräsentativität im statistischen Sinne (viele zufällige Fälle): »Es gibt mindestens ein (mehrere) x, für das (die) die Behauptung gilt, dass ...«²⁵

Der Typisierung lagen folgende Kriterien zu Grunde:

- Sinnebenen: Wird die Sinnfrage im Sinne des kleinen, mittleren oder großen Sinns gedeutet?
- Wertpräferenzen: Inwieweit stehen Bezie-

hungswerte (Freunde, Familie) und/oder materielle und hedonistische Werte (Geld, Erfolg, Lebensstandard etc.) im Vordergrund?

- Orte von Sinnerfahrungen: Welche Bedeutung spielt der Bereich des Einsatzes für anderes oder andere (soziales, ökologisches Engagement etc.) als Ort von Sinnerfahrung und welche Bedeutung spielt der Bereich von Religion und Glaube?

Daraus ließen sich vier Typen entwickeln: Die Pragmatisch-Kontakter, die Pragmatisch-Materialistischen bzw. die Augenblicks-Genießer oder Hedonisten, die Idealistisch-Sozialen und die Idealistisch-Religiösen.

4.1 Die Pragmatisch-Kontakter

Die Pragmatisch-Kontakter lassen sich dadurch kennzeichnen, dass sie die Sinnfrage kaum auf der Ebene des »großen Sinns« anspielen. Es zählt das Nützliche, dessen Sinn unmittelbar einsichtig und erreichbar ist. Das konkretisiert sich aber nicht etwa in einem Leben, in dem Geld eine wichtige Rolle spielt. Freunde und Familie machen das Leben sinnvoll und sind eine wichtige Stütze in schweren Zeiten. Auch wenn der Kontakt im Nahbereich wichtig und beglückend erlebt wird, heißt das für die Pragmatisch-Kontakter noch nicht, sich selbst auch für anderes oder andere jenseits des eigenen Nahbereichs zu engagieren. Religion und Glaube spielen keine Rolle.

4.2 Die Pragmatisch-Materialistischen

Auch für diesen Typ steht der kleine und mittlere Sinn im Vordergrund. Anders als bei den Pragmatisch-Kontaktern dominieren aber nicht Beziehungen, auch wenn für die Augenblicks-Genießer Freunde und Familie wichtig sind. Sinn erfahren sie darin, einen guten Job zu haben, viel Geld zu verdienen und damit z. B. weite Reisen unternehmen zu können. Jakob, 17 Jahre, argumentiert z. B.: »Also ist Arbeit schon'n sehr wichtiger Faktor in mein'm Leben... Des macht mein Leben sinnvoll, es gib'n Ziel (mh) und ja, dass ich halt unabhängig bin.«

Ähnlich wie bei den Pragmatisch-Kontak-

tern spielt auch für die Pragmatisch-Materialistischen Engagement für andere oder Religion keine Rolle.

4.3 Die Idealistisch-Sozialen

Dieser Typ ist dadurch charakterisiert, dass die große Sinnfrage als Frage nach dem Erfüllenden, das alle Teile ihres Lebens erfasst, von ihnen schon öfter bedacht wurde und als Thema präsent ist. Die sozialen Beziehungen zu Freunden und zur Familie spielen eine große Rolle. Anders als bei den beiden ersten Typen weiten sie ihren Aktions- und Interessenradius auch über den Nahbereich aus und engagieren sich für andere (Gruppenstunden, wie z. B. Agnes, fast 19 Jahre) oder anderes (z. B. ökologisches Engagement). Der Bereich Religion und Glaube ist für sie aber irrelevant.

4.4 Die Idealistisch-Religiösen

Anders bei den Idealistisch-Religiösen. Die Sinnfrage als große Sinnfrage, was ihr Leben trägt und hält, wird von Jugendlichen dieses Typs gestellt und mit der Frage nach Glauben, Gott und Religion in Beziehung gebracht. Wo es darum geht, das Ganze des Lebens in den Blick zu nehmen, tritt auch die Frage nach Religion auf den Plan und wird als Orientierungshilfe und Deutepotenzial in Anspruch genommen. Materialistische Werte spielen für sie keine Rolle, wohl aber Freunde und Familie.

All dies lässt fragen, welche religionspädagogischen Konsequenzen sich aus diesen Erkenntnissen ergeben.

5. Die Sinnfrage thematisieren: Religionspädagogische Herausforderungen

5.1 Orte und Zeiten bieten, sich mit den großen Fragen des Lebens auseinanderzusetzen

Die Äußerungen der v. a. jüngeren Jugendlichen, dass sie sich selbst mit der Sinnfrage noch nicht beschäftigt haben, dass es aber für sie wichtig war, darüber zu sprechen und sich Gedanken zu machen, zeigten die Wichtigkeit, jungen Menschen Orte und Zeiten anzubieten, sich mit den großen Fragen des Le-

bens auseinanderzusetzen. Intentionale religiöse Erziehung und Bildung, wie sie z. B. im Religionsunterricht geschieht, darf sich nicht um diese unentscheidbaren Fragen herumdrücken. Es gehört vielmehr zu ihrem Proprium, die großen Fragen des Lebens in den Mittelpunkt zu stellen. Jugendliche könnten beispielsweise im Religionsunterricht einen Ort finden, sich mit dem auseinanderzusetzen, was nicht sofort in Leistung und Effizienz übersetzt werden kann, was aber im Gewand der Fragen »Wer bin ich?«, »Wer will ich sein?«, »Wie kann mein Leben glücken?« zu den grundlegenden Bewegungen des Lebens gehört. Dass das freilich Kommunikationssituationen braucht, die diskret sind, die jedem Beteiligten die Freiheit lassen, ob und wie er sich mitteilen mag, versteht sich von selbst.

5.2 Eine Sprache anbieten, die großen Fragen des Lebens auszudrücken

Im Laufe der Interviews zeigte sich immer wieder, wie sehr die Jugendlichen um Worte rangen. Das ist selbstverständlich, wenn man sich vor Augen hält, dass die gestellten Fragen weder alltäglich noch deren Antworten »einfach auf der Straße zu finden waren«, sondern eine persönliche Position verlangten. Für religiöse Erziehung und Bildung ergibt sich daraus das Desiderat, Jugendlichen eine »Sprache« anzubieten, die großen Fragen des Lebens zu stellen und sich eine eigene Position zu verschaffen. Damit sind sowohl Argumentationslinien aus Philosophie und Theologie gemeint. Damit sind aber auch »Sprachbilder« und Ausdrucksformen durch Musik und Kunst, durch Bewegung und darstellendes Spiel angezielt. Gerade das, was den Menschen unbedingt angeht, geht über das linear gesagte Wort hinaus. Es braucht ein Mehr, um auch das sagen zu können, was sich hinter den Worten verbirgt. Religiöse Sprache kann dazu ein Angebot bereithalten.

Im Sinne einer n+1-Konvention könnte das Einspielen der Positionen aus Philosophie und Theologie gerade auch für die Pragmatisch-Kontakter und die Pragmatisch-Materialistischen einen Zugewinn bringen. Sich mit der großen Sinnfrage zu beschäftigen, könnte

für diejenigen, die im Vorfindlichen ihren ersten Sinn sehen, ein Impuls sein, ihr konkretes Leben nochmals mit anderen Augen zu sehen oder auch den Blick lenken auf das Utopische hin, das den eigenen Lebenshorizont zu weiten hilft.

5.3 Den Glauben als Deutepotenzial einspielen, sich zu den großen Fragen des Lebens zu positionieren

Eng mit dem letzten Desiderat verwandt ist die Aufgabe, den Glauben als mögliches Deutepotenzial einzuspielen, das die Jugendlichen für sich »in Gebrauch nehmen« können oder auch nicht. Das heißt, dass z. B. biblische Figuren, deren Denk- und Handlungsweisen zu den großen Fragen des Lebens kennengelernt und deren anregendes, irritierendes oder auch Abgrenzung verlangendes Potenzial wahrgenommen wird. Jugendliche können so experimentieren, was für sie passt, was ihnen entgegenkommt, wo sie sich Hilfe versprechen oder sich distanzieren wollen. Damit kann das Reservoir an Lebensdeutungen erweitert werden. Damit ergibt sich auch ein größerer Spielraum, sich eine eigene Position zu verschaffen. Die Pragmatisch-Kontakter und die Pragmatisch-Materialistischen könnten eingeladen werden, sich mit Lebensentwürfen und Fragen auseinanderzusetzen, die so in ihren eigenen Lebenskonzepten nicht vorkommen. Die Idealistisch-Sozialen und die Idealistisch-Religiösen könnten Impulse bekommen, an ihren Lebenskonzepten weiterzuarbeiten und sie zu differenzieren.

Christlicher Glaube, der sich als bestimmte, nämlich auf das Leben in Fülle hin (Joh 10,10) öffnende Lebensdeutung versteht, könnte so in seinem diakonischen Charakter aufscheinen: ein Angebot, die großen Fragen des Lebens als Gabe und Aufgabe zu verstehen.

Literatur

- Aristoteles*, Nikomachische Ethik (Philosophische Bibliothek 5, Bien, G. auf der Grundlage der Übersetzung von Rolfes, E.), Hamburg 1985⁴.
Deutsche Shell (Hg.), Jugend 2000, Bd. 1 (= 13. Shell Jugendstudie), Opladen 2000.

Feige, A.; Gennerich, C.: Lebensorientierungen Jugendlicher. Alltagsethik, Moral und Religion in der Wahrnehmung von Berufsschülerinnen und -schülern in Deutschland, Münster 2008.

Glaser, B. G.; Strauss, A. L.: Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung, 2., korr. Aufl., Bern 2008.

Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.), Jugend '97. Zukunftsperspektiven, gesellschaftliches Engagement, politische Orientierungen (= 12. Shell Jugendstudie), Opladen 1997.

Klempnauer, G.: Wenn ich nur noch einen Tag zu leben hätte. Aussagen von Jugendlichen, Stuttgart 1977.

Köcher, R.: Religionsunterricht – zwei Perspektiven, in: Religionsunterricht. Aktuelle Situation und Entwicklungsperspektiven, Bonn 1989, 22–59.

Lamnek, S.: Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch, 4., vollständig überarb. Aufl., Weinheim/Basel 2005.

Luckmann, Th.: Die unsichtbare Religion, Frankfurt a. M. 1991.

Nießén, M.: Gruppendiskussion. Interpretative Methodologie – Methodenbegründung – Anwendung, München 1977.

Nipkow, K. E.: Erwachsenwerden ohne Gott? Gotteserfahrung im Lebenslauf, Gütersloh 2000⁵.

→, Die Gottesfrage bei Jugendlichen – Auswertung einer empirischen Umfrage, in: CpB 102 (1989) 7–14.

→, Die Gottesfrage bei Jugendlichen – Auswertung einer empirischen Umfrage, in: *U. Nembach* (Hg.), Jugend und Religion in Europa. Bericht eines Symposiums (FPT 2), Frankfurt a. M. 1990², 233–259.

Porzelt, B.: Jugendliche Intensivverfahren. Qualitativ-empirischer Zugang und religionspädagogische Relevanz, Graz 1999.

Sauter, G.: Was heißt: Nach Sinn fragen? Eine theologisch-philosophische Orientierung, München 1982.

Schambeck, M.: Jugendliche fragen nach dem Leid – und Gott bleibt außen vor. Eine qualitativ-empirische Untersuchung als Konkretisierung einer »suchenden«, subjektorientierten Theologie, in: *Klaus Bieberstein, Hanspeter Schmitt* (Hg.), Prekär. Gottes Gerechtigkeit und die Moral der Menschen, Luzern 2008, 261–272.

Shell Deutschland (Hg.): 50 Jahre Shell Jugendstudie (= 14. Shell Jugendstudie), Hamburg 2002.

Shell Deutschland Holding (Hg.): Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck, Frankfurt a. M. 2006.

Ziebertz, H.-G.; Kalbheim, B.; Riegel, U.: Religiöse Signaturen heute. Ein religionspädagogischer Beitrag zur empirischen Jugendforschung, Gütersloh–Freiburg i. Br. 2003.

Ziebertz, H.-G.; Riegel, U.: Letzte Sicherheiten. Eine empirische Untersuchung zu Weltbildern Jugendlicher, Gütersloh–Freiburg i. Br. 2008.

Anmerkungen

- 1 *Karl Ernst Nipkow*, Erwachsenwerden ohne Gott? Gotteserfahrung im Lebenslauf, Gütersloh 2000; *ders.*, Die Gottesfrage bei Jugendlichen – Auswertung einer

- empirischen Umfrage, in: CpB 102 (1989) 7–14; *ders.*, Die Gottesfrage bei Jugendlichen – Auswertung einer empirischen Umfrage, in: *Ulrich Nembach* (Hg.), *Jugend und Religion in Europa. Bericht eines Symposiums (FPT 2)*, Frankfurt a. M. 1990, 233–259.
- 2 Vgl. v.a. die Arbeiten von Hans-Georg Ziebertz und seines Forschungsteams: *Hans-Georg Ziebertz, Boris Kalbheim, Ulrich Riegel*, Religiöse Signaturen heute. Ein religionspädagogischer Beitrag zur empirischen Jugendforschung, Gütersloh–Freiburg i.Br. 2003.; *Hans-Georg Ziebertz, Ulrich Riegel*, Letzte Sicherheiten. Eine empirische Untersuchung zu Weltbildern Jugendlicher, Gütersloh–Freiburg i.Br. 2008.
 - 3 Vgl. *Mirjam Schambeck*, Jugendliche fragen nach dem Leid – und Gott bleibt außen vor. Eine qualitativ-empirische Untersuchung als Konkretisierung einer »suchenden«, subjektorientierten Theologie, in: *Klaus Bieberstein, Hanspeter Schmitt* (Hg.), *Prekär. Gottes Gerechtigkeit und die Moral der Menschen*, Luzern 2008, 261–272.
 - 4 Vgl. beispielsweise die Nikomachische Ethik des Aristoteles, die die eudaimonia als Ziel guten Handelns ausgibt. Vgl. *Aristoteles*, *Nikomachische Ethik I, 2* (Philosophische Bibliothek, Günther Bien, auf der Grundlange der Übersetzung von Eugen Rolfes) Hamburg 1985⁴, 4. »... da alles Wissen und Wollen nach einem Gute zielt, an, welches man als das Zielgut der Staatskunst bezeichnen muss, und welches im Gebiete des Handelns das höchste Gut ist. Im Namen stimmen hier wohl die meisten überein: Glückseligkeit nennen es die Menge und die feineren Köpfe, und dabei gilt ihnen Gut-Leben und Sich-gut-Gehaben mit Glückselig-Sein als eins. Was aber die Glückseligkeit sein soll, darüber entzweit man sich...«
 - 5 Vgl. z. B. die Auseinandersetzung mit dem Absurden im Werk Albert Camus', z. B.: Die Pest, oder in Jean-Paul Sartres philosophischem Denken.
 - 6 Vgl. *Gerhard Sauter*, Was heißt: Nach Sinn fragen? Eine theologisch-philosophische Orientierung, München 1982.
 - 7 *Sauter* 1982 [Anm. 6], 23.
 - 8 *Ziebertz, Riegel* 2008 [Anm. 2]; *Ziebertz, Kalbheim, Riegel* 2003 [Anm. 2]: Hier fällt die Sinnfrage durch. Das selbe Ergebnis zeitigten Recherchen mittels der Datenbank des Comenius-Instituts. Wenn, dann sind die Studien älteren Datums wie z. B. *Günther Klempnauer*, Wenn ich nur noch einen Tag zu leben hätte, Stuttgart 1977; *Renate Köcher*, Religionsunterricht – zwei Perspektiven, in: *Religionsunterricht. Aktuelle Situation und Entwicklungsperspektiven*, Bonn 1989, 22–59.
 - 9 *Andreas Feige, Carsten Gennerich*, Lebensorientierungen Jugendlicher. Alltagsethik, Moral und Religion in der Wahrnehmung von Berufsschülerinnen und -schülern in Deutschland, Münster 2008, 88–94, 172–175.
 - 10 In den folgenden Shell-Jugendstudien kommt die Sinnfrage als Erhebungsfrage nicht vor: *Shell Deutschland Holding* (Hg.), *Jugend* 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck, Frankfurt a.M. 2006; *Shell Deutschland* (Hg.), 50 Jahre Shell Jugendstudie (= 14. Shell Jugendstudie), Hamburg 2002 fragt in diesem Zusammenhang in F 37 nach »folgenden Dingen«, die für die Jugendlichen persönlich wichtig sind und in F 47-1, ob die Jugendlichen meinen, dass »man eine Familie braucht, um wirklich glücklich zu sein«. In *Deutsche Shell* (Hg.), *Jugend* 2000, Bd. 1 (= 13. Shell Jugendstudie), Opladen 2000 wird ebenso die Sinnfrage nicht explizit thematisiert. In den Fragen 16 und 19 wird aber im Zusammenhang der Wertorientierungen Jugendlicher Bezug genommen zu dem, was für Jugendliche wichtig ist; *Jugendwerk der Deutschen Shell* (Hg.), *Jugend '97* (= 12. Shell Jugendstudie), Opladen 1997. Im biografischen Interview von Jana, führt Jana selbst das Thema »Sinn« ein. Jana verbindet ihre eigene Sinnsuche mit dem ihr wichtigen Glauben: Vgl. *Deutsche Shell* (Hg.), *Jugend '97* (= 12. Shell Jugendstudie), Opladen 1997, 116 f.
 - 11 An dieser Stelle gilt mein herzlicher Dank den Student/innen, die im WS 2008/09 in einem Seminar die Interviews geführt haben.
 - 12 Vgl. *Burkard Porzelt*, *Jugendliche Intensivverfahren. Qualitativ-empirischer Zugang und religionspädagogische Relevanz*, Graz 1999, 67; im Anschluss an *Manfred Nießen*, Gruppendiskussion. Interpretative Methodologie – Methodenbegründung – Anwendung, München 1977, 64, 166.
 - 13 Die Namen der Interviewten wurden geändert.
 - 14 Vgl. *Barney G. Glaser, Anselm L. Strauss*, *Strategien qualitativer Forschung*, 2., korr. Aufl., Bern 2008; vgl. die Anwendung auch in *Mirjam Schambeck* 2008 [Anm. 3], 265.
 - 15 Als Transkriptionsregeln wurde zurückgegriffen auf *Porzelt* 1999 [Anm. 12], 100.
 - 16 Die Jugendlichen, die angaben, sich mit den Themen des Interviews selbst schon beschäftigt zu haben, gehörten bis auf eine Ausnahme (ein 16-jähriger Junge, Fred) zu den Älteren der Probandengruppe, 19–22 Jahre.
 - 17 Vgl. *Thomas Luckmann*, *Die unsichtbare Religion*, Frankfurt a. M. 1996, 167 f.
 - 18 Vgl. *Shell Deutschland Holding* (Hg.) 2006 [Anm. 10], 49–51.
 - 19 *Shell Deutschland Holding* (Hg.) 2006 [Anm. 10], 180.
 - 20 Zu dem selben Ergebnis kommt *Feige, Gennerich* 2008 [Anm. 9], 174.
 - 21 Insgesamt zehn Proband/innen kreuzten Testwert 4 (trifft eher zu) und 5 (trifft zu) an. Die Testwerte insgesamt beliefen sich auf: 1 trifft überhaupt nicht zu; 2: trifft nicht zu; 3: trifft eher nicht zu; 4: trifft eher zu; 5: trifft zu; 6: trifft voll zu.
 - 22 Das trifft für alle zehn Proband/innen mit dem Testwert 4 und 5 zu.
 - 23 1 Probandin: 1; 1 Proband: 2; neun Proband/innen 3.
 - 24 Vgl. *Shell Deutschland* 2002 [Anm. 10], die diesen Begriff prägte.
 - 25 Vgl. *Siegfried Lamnek*, *Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch*, 4., vollständig überarb. Aufl., Weinheim/Basel 2005 185–187; 718.